nur persönlich die Herren Missionare von Damaraland achten gelernt habe, sondern auch fand, dafs sie durch nüchterne, selbstlose Arbeit es verstanden, ihrer Kulturaufgabe gerecht zu werden. Schon in den vierziger Jahren wurde unter den Damara die Missionsarbeit begonnen und zwanzig Jahre lang schien es, als ob alle Mühe vergeblich sein sollte; aber seit dem Anfange der sechziger Jahre hat das Christentum Wurzel gefafst, und schon scheint es, als ob der Widerstand des Heidentumes schwächer zu werden anfängt. Die Christen gewinnen im Volke mehr und mehr Ansehen, ja dieselben gelten als die Tapferen der Nation, von denen man im Kriege das meiste erwartet, obwohl sie weniger grausam sind als die Heiden. Der Oberkönig Kamaherero selbst und sein Kanzler und Feldmarschall Katyiniyonge sind zwar noch Heiden und werden es bleiben, aber mehrere ihrer Söhne sind Christen. Dafs die alten heidnischen Gewohnheiten und Anschauungen nicht so schnell ausgerottet werden können, wie es die Missionsfreunde in der Heimat oft glauben und wünschen, erscheint selbstverständlich, jedoch sind kulturelle Fortschritte bedeutender Art gar nicht zu verkennen, übrigens sind auch die Missionare nicht der Meinung, dafs mit Taufe und Sakrament die Arbeit gethan sei. Dieselben haben es wohl verstanden, das Bedürfnis nach Kleidung und besserer Lebensweise auszubilden, so dafs neben Waffen und Munition, Kleiderstoffe und Getreide einen wichtigen Handelsartikel bilden; ja die Herero haben angefangen, unter der Anleitung der Missionare Korn zu bauen. Obwohl die Herero bei ihrem reichen Viehbesitze überaus geizig sind, so werden von den Christen doch namhafte Beiträge für Kirche und Schule aufgebracht, und ärmere Gemeinden werden unterstützt. Diese Erfolge der Missionsarbeit sind freilich zum gröfsten Teile der eifrigen, verständigen Arbeit der deutschen Missionare zu danken; jedoch kann man sagen, dafs der bei allen Mängeln solide Charakter des Volkes, welches von jeher nur mit seinem Viehbesitze einsam im Lande herumzog, einen solchen Erfolg begünstigte."

Litterarische Umschau.

A. Merensky, Original Map of South Africa containing all South African Colonies and Native Territories. 4 Blätter. 1 : 2 500 000. Berlin, Schropp 1884.

Infolge seiner genauen Kenntnis eines grofsen Teiles von Südafrika, speziell des Transvaalgebietes, war unser Ehrenmitglied, der frühere Missionssuperintendent A. Merensky ganz besonders zum Entwurf der vorliegenden in gefälliger Form publizierten Karte von Südafrika befähigt. Mit wenig Ausnahmen hat derselbe seiner kartographischen Arbeit das allerneueste Material zu Grunde gelegt, ja im bezug auf Transvaal und angrenzende Gebiete mögen ihm wohl Quellen zu Gebote gestanden haben, von deren Vorhandensein auch Kundige

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

keine Ahnung haben. Wir sind überzeugt, dafs die Karte, die mit englischen Bezeichnungen versehen ist, um ihrer inneren Güte und guten Ausstattung willen besonders in England und den südafrikanischen Kolonien grofsen Anklang finden wird. Da in den 4 Kartenblättern auch die Verkehrswege besonders nachdrücklich markiert worden, gestatten wir uns die Bemerkung, dafs die auf Kosten der portugiesischen Regierung von Mossamedes nach dem Hochplateau von Humpata erbaute vortreffliche Strafse, sowie die kürzeren Eisenbahnstrecken, welche in der Natalkolonie von Durban nach N.N.O. und S.S.W. laufen, weggelassen worden sind, während andrerseits die Delagoabai-Eisenbahn nach den Vermessungsarbeiten des portugiesischen Ingenieurs Machado eine von der auf der Karte angegebenen Trace wesentlich abweichenden Lauf nehmen wird. G. K.

II.

Der Name des Thüringerwaldes im Altertum und im Mittelalter.

Von Alfred Kirchhoff.

Unser Thüringerwald hat selbstverständlich diesen seinen heutigen Namen nicht von jeher geführt; denn von Thüringern redete man erst seit dem Ausgang des Altertums.

Aller Wahrscheinlichkeit nach hat unser Gebirge im klassischen Altertum den Sudetennamen getragen und dürfte diesen also auf Grund älteren und besseren historischen Rechts dem schlesisch-böhmischen Grenzwall streitig machen, denn an diesem scheint er nur kraft eines historisch gewordenen Unrechts aus der Zopfzeit der Gelehrsamkeit zu haften.

Der einzige alte Schriftsteller nämlich, welcher uns nach ihm vorliegenden Wegeangaben die Lage der deutschen Gebirge im einzelnen beschreibt, ja dieselbe in der Regel bis auf Grad und Minute genau angiebt (natürlich nur auf Grund des stets mehr oder weniger unsicheren Eintragens der Itinerare in das Gradnetz), der grofse Ptolemäus, sagt im zweiten Buch seines Werks (cap. 10, § 5) folgendes: „. . und das Melsbokon, dessen Grenzpunkte liegen unter 33° der Länge, 52° 30′ der Breite und 37° d. L., 52° 30′ d. Br., unterhalb dessen gelegen ist der Semanûs-Wald und das Askiburgion, dessen Grenzpunkte liegen unter 39° d. L., 54° d. Br. und 44° d. L., 52° 30′ d. Br., und aufserdem die sogenannten Sudeten-Berge, deren Endpunkte fallen unter 34° d. L., 50° d. Br. und 40° d. L., 50° d. Br., unterhalb deren sich der Gabrēta-Wald befindet [1]).“

Es ist eine bekannte Thatsache, dafs Ptolemäus die westöst-

1) Ptolemaei Geographia, ed. K. Müller (Paris 1883). Bd. 1, S. 253.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft für Thüringen zu Jena

Jahr/Year: 1885

Band/Volume: 3

Autor(en)/Author(s): Merensky A.

Artikel/Article: Litterarische Umschau 17-18